

Ingrid Gilcher-Holtey (Hrsg.), A Revolution of Perception? Consequences and Echoes of 1968 (New German Historical Perspectives, Bd. 5), Berghahn Books, New York/Oxford 2014, VI + 206 S., geb., 60,00 £.

Unter der Vielzahl von Publikationen zum Thema „1968“ sticht der Band „A Revolution of Perception?“ hervor, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass immerhin die Hälfte (vier von acht) der Beiträge überzeugende Studien zu wichtigen Unterthemen des Gesamtkomplexes „1968“ liefern. Dies ist bei Sammelbänden bei Weitem nicht immer der Fall, sicherlich nicht zum Dauerbrenner „1968“. Ob die acht Beiträge wirklich allesamt Beiträge zur Rezeption und Perzeption von „1968“ unterbreiten, mag dahingestellt bleiben. Der Untertitel des Buchs ist hier sicherlich angebrachter.

Den Auftakt im Reigen der hier auf Englisch vorliegenden Untersuchungen deutschsprachiger Autoren liefert Henning Marmulla mit einer hervorragenden Beschreibung und Einschätzung des Schaffens von Hans Magnus Enzensberger, ein Enfant terrible der undogmatischen Linken seit mehr als fünf Jahrzehnten, in einem zentralen Lebensabschnitt. Gemeinsam mit dem selbst in Deutschland viel zu wenig bekannten Komponisten, Hans Werner Henze, begab sich Enzensberger 1968/69 mehrmals nach Kuba, um – wie es damals Mode war – von den Befreiungsbewegungen der ‚Dritten Welt‘ zu lernen. „Enzensberger und Henze trugen kubanische Befreiungskunst in die europäischen Metropolen“ (S. 26). Zumindest Enzensberger – Henze agierte zusehends im Dunstkreis der DKP – entwickelte allerdings recht bald auch kritische Einsichten in kubanische und artverwandte Realitäten. Zeitgleich mit dieser tendenziellen Desillusionierung begann auch die bundesdeutsche (und europäische) Neue Linke ihren Zerfallsprozess. Marmulla verdeutlicht eindrucksvoll wie Enzensberger sich mit diesen Traumata auseinandersetzte. Wer mehr darüber erfahren möchte, sollte sich Marmullas im Jahr 2011 erschienene Monografie „Enzensbergers Kursbuch. Eine Zeitschrift um 68“ zu Gemüte führen.

Einer relativ farblosen Aufarbeitung des britischen „1968“ folgt ein stimulierender Aufsatz von Aribert Reimann. Er nimmt es sich zur Aufgabe, einige wichtige Aspekte einer seit einigen Jahren die bundesrepublikanische Medienlandschaft beschäftigende Miscelle zu relativieren: die realen – und vor allen Dingen die vermeintlichen! – antisemitischen Handlungen und Haltungen innerhalb der radikalen Linken. Nicht zuletzt durch einige ‚Alt-68er‘ – Wolfgang Kraushaar nimmt hier eine zusehends prominente Stelle ein – wird seit zirka einem Dutzend Jahre immer wieder die Behauptung transportiert, dass die bundesrepublikanische Neue Linke sowie die radikale Linke der 1970er-Jahre von antisemitischen Einstellungen durchtränkt war. Reimann, ein zuverlässiger Kenner dieser Szene, weist diese Beschuldigungen elegant und treffsicher zurück. Ohne einzelne, in der Tat realexistierende antisemitische Handlungen zu minimieren, zeigt Reimann auf, dass man von „keinerlei wohlgeplanten Agenda eines linken Antisemitismus bei der Neuen Linken“ (S. 71) sprechen darf. Antizionismus und Antisemitismus waren und bleiben zweierlei Dinge, und die penetrante Wiederholung eines weitverbreiteten, dieser Auffassung widersprechenden Amalgams macht derartige Vorwürfe um keinen Deut weniger skurril. Reimanns Beitrag wird von einer wiederum recht blassen Studie der Verarbeitung von „1968“ im bundesrepublikanischen Fernsehen gefolgt. Petra Terhoevens Bemerkungen zur Aufarbeitung des bundesdeutschen Terrorismus innerhalb der radikalen Linken Italiens sind dagegen interessanter. Doch, wie oft in der immer zahlreicher werdenden Literatur zum Terrorismus der 1970er-Jahre, ist die Autorin etwas zu sehr bemüht, die zweifelsohne häufig exzessiv polemisch argumentierende und agierende italienische Linke zu verteufeln. Der kollektive Selbstmord von Stammheim wird hier zur „perfiden Propagandawaffe“ umstilisiert. Die keinesfalls unberechtigten Verfolgungsängste der italienischen Linken nach Piazza Fontana, dem Fenstersturz Giuseppe Pinellis und nach weiteren Provokationen der extremen Rechten Italiens und/oder staatlicher Repressionsorgane in den folgenden Jahren gaben, laut Terhoeven, Anlass „zu allen möglichen Arten von Verdächtigungen und Verschwörungstheorien im linken Milieu“ (S. 111) – in der Tat! Leider ist die Autorin bedeutend sanfter in ihrer Wortwahl, wenn sie die hin und wieder zur Sprache gebrachte Tendenz zum knallharten Durchgreifen des Staats er-

wähnt. „Natürlich“, formuliert Terhoeven es behutsam, „der Eindruck einer Deliberalisierung der Bundesrepublik war nicht völlig falsch...“ (S. 111).

Kristina Schulz liefert eine solide Betrachtung der Wechselwirkung zwischen 68er-Bewegung und Frauenbewegung, die allerdings keine wesentlichen neuen Einschätzungen oder Blickwinkel ans Tageslicht bringt. Die zwei letzten Kapitel wiederum sind hochinteressant. Rainer Winter versteht es, in zehn Seiten einen brillanten Überblick über den Beitrag der britischen Cultural Studies zur Geschichte intellektueller und bewegungsorientierter akademischer Trends in und um 1968 zu liefern, die kaum ihresgleichen hat. Im Jahr 1964 in Birmingham gegründet, stellte sich das „Center for Contemporary Cultural Studies“ von Anfang an die Aufgabe, die Wirkmächtigkeit alltäglicher Verhaltensweisen aufzuarbeiten, ohne dadurch in einen dumpfen Kulturalismus zu verfallen, der in den letzten zwei Jahrzehnten leider nur allzu oft als neueste Errungenschaft in Cultural Studies fröhliche Urstände feiert. Cultural Studies in ihrer ursprünglichen Birmingham-Variante befassten sich „mit trivialen alltäglichen Veränderungen von Bedeutungen, Haltungen und Wertorientierungen; mit der Entwicklung produktiver und kreativer Lebenspotentiale; mit einer Kritik der Machtstrukturen; und mit Momenten von Selbstbestimmung, die, auch wenn sie nur kurz und flüchtig in Erscheinung treten, nichtsdestoweniger prägend und einflussreich sind“ (S. 155). Wer mehr darüber wissen will, sei auf Rainer Winters 2001 erschienenen Buch „Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht“ verwiesen.¹

Last but not least untersucht Joachim Scharloth einen wichtigen Moment in der Transformation der zweifelsohne insbesondere in der radikalen Linken ausgeprägten Diskussionskultur der 1968er-Jahre. Er zeichnet auf, wie sich, insbesondere nach dem Schockeffekt des Todesschusses auf Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 in der Bundesrepublik die Frontlinien verhärteten. Diskussionen, im kleinen Kreise wie in Teach-ins, verliefen immer seltener als Versuche, Andersdenkende durch Argumente zu überzeugen und zu beeinflussen; anstatt dessen wurden nun Debatten nur allzu häufig zum sorgfältig inszenierten Schlagabtausch oft leerer Worthülsen, die hauptsächlich demaskieren, entlarven und indoktrinieren sollten. Was Scharloth für die Bonner Republik rekonstruiert, fand mit ähnlicher, wenn nicht sogar noch heftigerer Radikalität und Vehemenz in linken Kreisen anderer Länder statt, wie es der Rezensent jüngst für die Neue Linke Italiens während des Kalenderjahres 1968 angedeutet hat.² Dieser Sammelband ist durchaus empfehlenswert.

Gerd-Rainer Horn, Saint-Germain

Zitierempfehlung:

Gerd-Rainer Horn: Rezension von: Ingrid Gilcher-Holtey (Hrsg.), *A Revolution of Perception? Consequences and Echoes of 1968* (New German Historical Perspectives, Bd. 5), Berghahn Books, New York/Oxford 2014, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 56, 2016, URL: <http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81690> [23.12.2015].

¹ Rainer Winter, *Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht*, Weilerswist 2001.

² Gerd-Rainer Horn, *The Spirit of Vatican II. Western European Progressive Catholicism in the Long Sixties, 1959-1980*, Oxford 2015, S. 139–149.